

Auf den Spuren eines unserer liebsten Kleidungsstücke

Jeans, Teil 1

Sie sind das am weitesten verbreitete Kleidungsstück der Welt. Fast jeder hat ein oder mehrere Exemplare im Kleiderschrank hängen. Jährlich werden Milliarden produziert. Bevor wir sie zum ersten Mal tragen, hat das Kleidungsstück 40 000 bis 100 000 km zurückgelegt. Alle Arbeiter, die bei der Herstellung beteiligt sind, verdienen zusammen nur 1% des Preises, den wir im Laden bezahlen.

Die Rede ist von **J e a n s**. **Josef Eder**

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den unterschiedlichsten Seiten unseres wohl beliebtesten Kleidungsstückes. Aus den angebotenen Materialien kann beliebig ausgewählt werden, je nachdem, welcher Gesichtspunkt untersucht werden soll.



Lösungen A2

Jahr	Stationen
1600	Herstellung eines blauen Baumwollstoffes in der Stadt Nîmes (= Denim)
1829	Geburt von Levi Strauss
1848	Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika
1853	L. Strauss will Goldgräbern Zelte verkaufen
1873	Patent für Hosen mit Nieten
1902	L. Strauss stirbt
1920	Begriff «Blue Jeans» wird geprägt
1930	Gürtel ersetzt Hosenträger
nach 1945	Siegeszug der Jeans in Europa
1948	Herstellung von Jeans in Europa
1953	erste Jeans für Frauen

Was weißt du über Jeans?

A1

Vermutlich zählen Jeans auch zu deinen Lieblingskleidungsstücken. Hast du dir schon einmal überlegt, was du über Jeans weißt? Fülle das Arbeitsblatt aus und male deine Lieblingsjeans daneben.

1. Weißt du etwas über die Geschichte der Jeans?

Meine Lieblingsjeans

2. Welche Jeansmarken kennst du?

3. Trägst du selbst gerne Jeans? Begründe.

ja nein

4. Wie viele Schüler bzw. Schülerinnen in deiner Klasse tragen Jeans?

_____ von insgesamt _____ Schülern, das sind _____ %.

5. Bevorzugst du eine bestimmte Jeansmarke?

Ja Nein

Wenn ja, warum? / Wenn nein, warum nicht?

6. Falls du gerade eine Jeans trägst: Wo wurde sie hergestellt? Wenn du es nicht weißt, kannst du auf dem Etikett nachsehen.

Vergleiche in der Klasse, wo die Jeans deiner Mitschüler/-innen hergestellt wurden.

Was fällt dir auf?

7. Angenommen, eine Jeans kostet im Laden CHF 100.-. Wie viel erhalten deiner Meinung nach alle Arbeiter/-innen zusammen für die Herstellung?

8. Was möchtest du gerne über Jeans wissen?

Um das Jahr 1600 wurde in der südfranzösischen Stadt Nîmes ein besonderer Stoff hergestellt. Es handelte sich um einen blau gefärbten Baumwollstoff, der heute **Denim** heisst (von französisch de Nîmes = aus (der Stadt) Nîmes).

Löb Strauss (in Amerika nannte man ihn später **Levi**) wurde im Jahre 1829 in Buttenheim in der Nähe von Bamberg (deutsche Stadt am Main – in Bayern) geboren. Nach dem Tod seines Vaters wanderte er im Jahr 1848 mit seinen vier Geschwistern und seiner Mutter nach Amerika aus und führte ein Textilgeschäft in New York.

Als er 1853 von Goldgräbern im Westen Amerikas hörte, machte er sich auf die lange Reise, um den ihnen Zelte aus braunem Stoff zu verkaufen. Als niemand seine Zelte kaufen wollte, dachte er schon an die Rückreise nach New York. Er hörte aber davon, dass die Goldsucher stabile Arbeitshosen brauchten, für die sein brauner Zeltstoff ideal war. So schneiderte er bequeme Arbeitshosen mit doppelt gesteppten Nähten und eröffnete einen eigenen Laden in San Francisco.

Schon bald stieg er von dem braunen Stoff auf blau eingefärbten Baumwollstoff um. Im Jahr 1860 erhielt er einen Brief eines Goldsuchers, der sich über die Taschen beschwerte, die stets ausrissen.

Jacob W. Davis kam auf die Idee, bestimmte Stellen der Hose mit Nieten zu verstärken. Strauss und Davis meldeten hierfür im Jahr 1873 ein Patent an. Erst ab dem Jahr 1896 verwendete Levi Strauss ausschliesslich den blauen Denim-Stoff.

Da die Nachfrage nach den Arbeitshosen immer weiter stieg, eröffnete er zwei Fabriken in San Francisco und gründete die Firma Levi Strauss & Co.

Auch nach dem Ende des Goldrausches verlor die Hose nicht an Bedeutung für Arbeiter, Cowboys, Holzfäller

oder Farmer. Sie alle schätzten die robuste Hose mit vielen Taschen für Werkzeug.

Als Levi Strauss im Jahr 1902 starb, soll er ein Vermögen von ca. 1,5 Millionen Golddollar angehäuft haben. Der Begriff «Blue Jeans» wurde um das Jahr 1920 geprägt. Aus dem aus Genua stammenden Stoff «Genes» wurde die heutige Bezeichnung «Jeans».

Im Jahr 1930 ersetzte ein Gürtel die zunächst üblichen Hosenträger. Im 2. Weltkrieg trugen die amerikanischen Soldaten Jeans als Uniformhosen, und nach dem Krieg begann auch ihr Siegeszug in Europa.

In Europa wurden Jeans erstmals 1948 hergestellt. Erst im Jahr 1953 wurden die ersten Jeans für Frauen angefertigt, die allerdings noch «Girls-Camping-Hosen» hiessen. Der Reissverschluss war damals noch an der Seite. Seit der Produktion der ersten Männerjeans waren 100 Jahre vergangen.

Ab den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts galten Jeans als Zeichen des Protestes gegen Autorität und Tradition. Ihre Popularität steigerte sich durch Filmstars wie James Dean oder Marlon Brando. Jeans wurden zum Kleidungsstück Nummer 1.

Seit etwa 40 Jahren tragen Milliarden Menschen die blaue Kulthose. Designerjeans kamen auf, Stretch machte die Jeans bequemer, gewaschene Jeans waren plötzlich angesagt.



1. Schlage alle Wörter, deren Bedeutung du nicht kennst, in einem Wörterbuch nach.

2. Ergänze in der nachfolgenden Tabelle stichpunktartig die geschichtlichen Stationen.

Jahr	Stationen
1600	Herstellung eines blauen Baumwollstoffes in der Stadt Nîmes (= Denim)
1829	
1848	
1853	
1873	
1902	
1920	
1930	
nach 1945	
1948	
1953	

Marco möchte sich eine neue Jeans kaufen. Er betritt einen Jeansladen – laute Musik dröhnt aus zahlreichen Lautsprechern. Hunderte, vielleicht sogar Tausende Jeans liegen in unzähligen Regalen oder auf zahllosen Tischen. Er weiss nicht, dass alle Jeans schon eine lange, mehrere Monate lange Reise quer durch die Welt zurückgelegt haben.

Hier findest du **ein** Beispiel für die Weltreise einer Jeans:

1. Die Baumwolle für die Herstellung einer Jeans wird in Kasachstan auf grossen Plantagen angebaut und mit Maschinen geerntet.
2. Anschliessend wird die Baumwolle nach China versandt und dort mit Schweizer Spinnmaschinen zu Garn versponnen.
3. In Taiwan wird das Garn mit blauem Farbstoff gefärbt.
4. In Polen wird das Garn mit Maschinen zu Stoff gewebt.
5. Anschliessend wird der Stoff auf die Philippinen transportiert. Wasch- und Bügelhinweise sowie das Innenfutter stammen aus Frankreich, Knöpfe und Nieten aus Italien. Das Schnittmuster und das Design wurden vorher aus der Schweiz in die philippinische Textilfabrik gesandt. Auf den Philippinen werden nun alle Teile zusammengenäht.
6. In Griechenland erfolgt noch die abschliessende Bearbeitung der Jeans mit Bimssteinen, um ihr das typische Aussehen zu geben (stone washed).
7. Die fertige Jeans wird in die Schweiz transportiert und dort verkauft.
8. Wenn die Jeans nicht mehr getragen wird, landet sie eventuell bei einer Altkleidersammlung. In einem grossen Betrieb in den Niederlanden werden alle Kleidungsstücke sortiert.
9. Die abgetragene Jeans wird dann auf den afrikanischen Kontinent transportiert und zum Beispiel in Ghana wieder verkauft und erneut getragen.

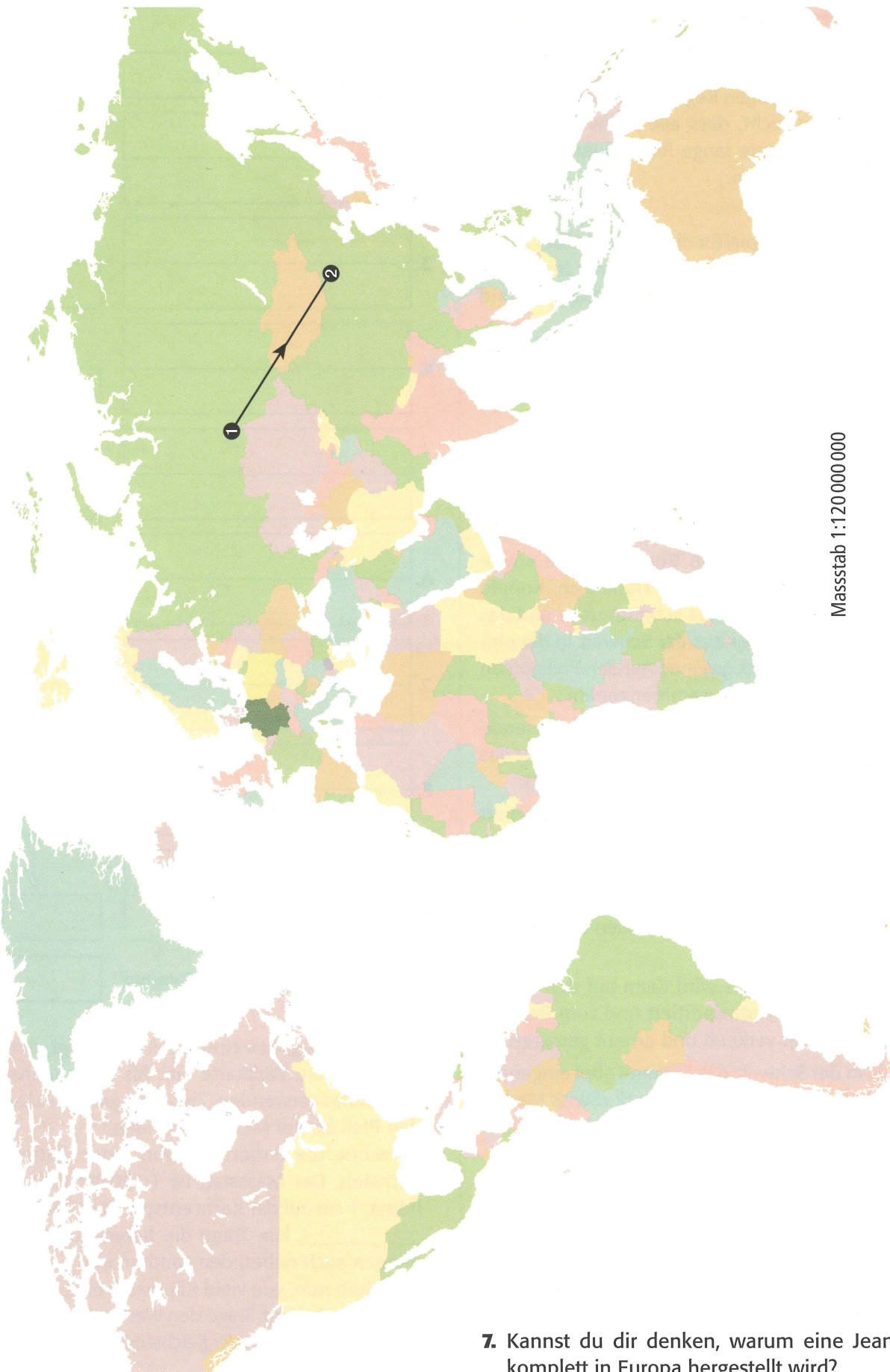
Wenn z. B. in der Schweiz das Firmen-Label eingenäht wurde, erhält sie bereits den Aufdruck «Swiss Made».

Arbeitsaufgaben:

1. Schlage alle Wörter, deren Bedeutung du nicht kennst, in einem Lexikon oder im Wörterbüchlein nach.
2. Unterstreiche im Text alle Staaten.
3. Schreibe die einzelnen Stationen (Staaten) in die Kästchen. Notiere darunter in Stichpunkten, was hier mit der Jeans geschieht.

1.	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-bottom: 5px;"> <p style="text-align: center;">Kasachstan</p> <p style="text-align: center;">Baumwollanbau</p> </div>	↓
2.		↓ km
3.		↓ km
4.		↓ km
5.		↓ km
6.		↓ km
7.		↓ km
8.		↓ km
9.		↓ km
	Summe:	

4. Trage den Weg, den eine Jeans zurücklegt, nun mit Pfeilen in die Weltkarte ein. Als Hilfe kannst du einen Atlas verwenden. Ziehe bei grossen Ländern den Pfeil bis zur Mitte des Landes.
5. Berechne die Entfernung von einer Station zur nächsten. Der Massstab ist 1:120 000 000 – das heisst, 1 cm auf der Karte entspricht in Wirklichkeit _____ km. Trage die berechneten Entfernungen auch neben den Ländern ein.
6. Berechne nun, wie viele Kilometer eine Jeans insgesamt zurücklegt. Trage den Wert auf dem Arbeitsblatt ganz unten ein. Vergleiche mit dem Erdumfang (40 000 km).

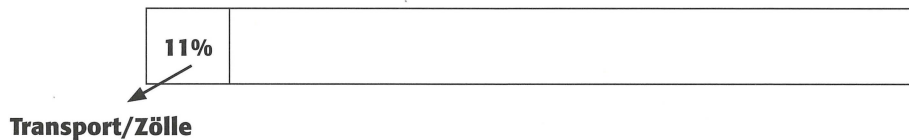


- 11%** des Preises, den du im Laden für eine Jeans bezahlst, fallen für den Transport und Zölle an.
- 13%** des Preises kostet das gesamte Material (Stoff, Nieten, Garn usw.).
- 25%** entfallen auf die Jeansfirma wie Levis, Wrangler usw. für Forschung, Entwicklung, Design, Werbung und Gewinn. Die Hälfte des Preises, also 50%, geht an den Einzelhandel für Verwaltung, Miete, Personalkosten, Gewinn einschliesslich der Mehrwertsteuer.

Rechne alle Prozentanteile zusammen. Was bleibt übrig: _____

Dieser kleinste Anteil ist der Lohn für alle an der Herstellung beteiligten Arbeiterinnen und Arbeiter.

1. Trage die Werte in das Streifendiagramm ein (1 mm entspricht 1%).



2. Ergänze die Tabelle: Du bezahlst für eine Jeans CHF 120.-.

	Anteil in %	Betrag in CHF
Transport und Zölle	11	13.20
Gesamtes Material		
Anteil der Jeansfirma		
Einzelhandel		
Löhne für alle Arbeiter, die bei der Herstellung beteiligt waren		

3. Was müsstest du für die gleiche Jeans bezahlen, wenn man den Arbeitslohn verdoppeln würde?
Rechnung:





Hier sind einige Beispiele, die deutlich machen, dass viele Menschen damit beschäftigt sind, eine Jeans herzustellen.

Auf der Welt werden jährlich mehr als 1 Milliarde Jeans produziert (im Internet liest man bis zu 5 Milliarden). Mehr als 50% davon stammen aus asiatischen Niedriglohnländern. Mehr als 200 Millionen Menschen in 45 Ländern leben von der Erzeugung und Weiterver-

arbeitung des wichtigsten Rohstoffes, der Baumwolle. Mehr als 20 % der jährlichen Baumwollernte wird für die Jeansherstellung benötigt.

Die «Welthauptstadt der Jeans» ist die chinesische Stadt Xintang. Rund 700 000 Menschen arbeiten hier in ca. 4000 Betrieben. Pro Jahr werden allein in Xintang mehr als 260 Millionen Hosen produziert. Etwa die Hälfte davon wird exportiert.

Der jährliche Umsatz Chinas bei der Jeansherstellung summiert sich auf einen zweistelligen Milliardenbetrag im Jahr.

Bangladesch ist der drittgrösste Textilproduzent. In den 3000 Fabriken arbeiten mehr als 2 Millionen Beschäftigte. Im Jahr 2012 wurden Textilien für rund 9 Milliarden Euro in die EU exportiert. Das sind etwa 75% der gesamten Exporteinnahmen. «Made in Bangladesch» steht heute auf jedem 10. Kleidungsstück in Europa.

Unter welchen Bedingungen wird gearbeitet?

Die chinesische Näherin Li erzählt aus ihrem Arbeitsalltag:

Vor zwei Jahren, mit 16, machte ich mich aus meinem kleinen chinesischen Dorf auf und zog in die Grossstadt. Man hatte mir erzählt, dass man dort gutes Geld verdienen und schön leben kann.

Jetzt arbeite ich schon seit zwei Jahren in einer Lohnnäherei. In unseren Räumen ist es sehr stickig, die Luft ist schwül-warm, das Licht schummrig. Die Türen sind verschlossen. Stunde um Stunde mache ich immer dieselben Handgriffe, so dass ich nach der Hälfte meiner Schicht schon völlig erledigt bin. Ich arbeite buchstäblich bis zum Umfallen.

Unsere Firma hat festgelegt, wie viel wir am Tag erreichen müssen. Wer diese unerfüllbaren Zahlen nicht schafft, muss unbezahlte Überstunden machen, um seinen Arbeitsplatz nicht zu verlieren. Ständig droht man uns eine Entlassung an, einen Arbeitsvertrag besitze ich nicht.

Wenn neue Aufträge hereinkommen, wird der Druck noch grösser. Die Stückzahlen, die wir erreichen müs-

sen, werden nochmals heraufgesetzt. Wir müssen zusätzliche Überstunden machen, die oft nicht bezahlt werden. Nicht selten müssen wir auch noch am Sonntag arbeiten. Wenn ich krank bin, erhalte ich keinen Lohn oder muss unbezahlten Urlaub nehmen.

Die Näherei wird mit militärischem Ton geführt. Unsere Arbeit wird ständig von männlichen Aufsehern überwacht. Es ist streng verboten, sich während der Arbeitszeit zu unterhalten. Die Kantinen sind winzig klein, Toiletten sind viel zu wenige vorhanden. Damit wir nicht abhauen, werden unsere Ausweise eingesammelt. Der Lohn eines Monats reicht gerade einmal für einen Schlafplatz in einem kleinen Achtbettzimmer, für Essen und Trinken und einen gelegentlichen Kinobesuch. Mein Leben in der Grossstadt hatte ich mir ganz anders vorgestellt.

Nach: Feministische Horizonte. Frauenarbeit in der Textilindustrie – ein Nord-Süd-Vergleich, Dossier. Frauensolidarität, 1997 und Let's wear fair! Für gerecht produzierte Kleider, Erklärung von Bern, Fastenopfer, Brot für alle, 1998, S. 8, gefunden bei: www1.arbeiterkammer.at/webquest/konsum/jeans

Aufgabe: Beschreibe die Arbeitsbedingungen, unter denen Li arbeiten muss.



Dass die Arbeitsbedingungen in den Fabriken oft haarsträubend sind, zeigt der Einsturz eines Fabrikgebäudes in Bangladesch am 24. April 2013.

Gebäudeeinsturz in Sabhar

Teile des eingestürzten Gebäudes während der Rettungsarbeiten, 27. April 2013



Beim Gebäudeeinsturz in Sabhar etwa 25 km nordwestlich der Hauptstadt Dhaka in Bangladesch am 24. April 2013 wurden mehr als 1100 Menschen getötet und etwa 2500 verletzt. Der Unfall ist der schwerste Fabrikunfall in der Geschichte des Landes.

Das Rana Plaza, ein neugeschossiges Gebäude in Stahlbetonskelettbauweise, gehörte Sohel Rana. Rana ist Anführer der Jubo League, der Jugendabteilung der regierenden Awami League. Im Gebäude waren mehrere Textilfirmen, Geschäfte sowie eine Bank untergebracht. Am Vortag, dem 23. April, waren in dem Gebäude Risse festgestellt worden. Dennoch waren mehr als 3000 Menschen im Gebäude, grösstenteils Textilarbeiterinnen, als das Gebäude um 9 Uhr kollabierte. Freiwillige arbeiteten gemeinsam mit Rettungskräften, um Überlebende zu retten und Tote zu bergen. Einige Opfer konnten gerettet werden. Rund um das Gebäude kam es zu Protesten vieler Angehöriger, bei denen es auch Zusammenstösse mit der Polizei gab.

Eine letzte Lebende konnte leicht verletzt am 10. Mai gut 16 Tage nach dem Einsturz in einer Lücke im Erdgeschoss oder Keller geborgen werden. Sie hatte durch Hilferufe auf sich aufmerksam gemacht, etwas Bewegungsraum gehabt, Wasser trinken und Kekse essen können – ein Mensch überlebt, ohne zu trinken, nur drei Tage. Zuvor war eine letzte Lebende am 28. April entdeckt worden; bei dem Versuch, sie zu befreien, kam es jedoch zu einem Feuer, durch das diese Textilarbeiterin getötet wurde.

Der Besitzer des Gebäudes und leitende Mitarbeiter der darin produzierenden Textilfirmen wurden festgenommen. Aus Sicherheitsgründen wurden in Bangladesch Anfang Mai 2013 achtzehn Textilfabriken staatlich geschlossen.

Wikipedia 14.5.13

Maiken Domenica Kloser studiert(e) an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. 2009 absolvierte sie ihre Meisterprüfung als Schneiderin. Sie verbrachte ein dreimonatiges Praktikum in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch. Hier ein Auszug aus einem Aufsatz von ihr, abgedruckt im Magazin «Südwind» im Juli 2012 (vielen Dank für die Abdruckerlaubnis).

Am Ursprung des Skandals

Wie ist das nur möglich, dass wir hier (in Europa) schicke Kleidung spottbillig einkaufen können?

In Dhaka angekommen, begann ich gleich mit der Arbeit in der Agentur. Meine Aufgabe war es, neue Kollektionen zu entwerfen, die dann an europäische Firmen verkauft werden. Gleich bekam ich den Preisdruck zu spüren, der hier ausgeübt wird. Vor dem Entwerfen eines Kleidungsstückes steht schon fest, wie viel es in der Produktion kosten darf. Das Design richtet sich dann nach dem Preis und der vorgegebenen Produktionszeit.

Neben meiner Arbeit als Designerin bekam ich auch oft die Möglichkeit, Produktionsstätten zu besichtigen. Es gibt unzählige in der Hauptstadt. Die Bedingungen dort sind so, wie man es aus Berichten kennt. Sieht man die haarsträubenden Arbeitsbedingungen jedoch in der Realität, ist man schockiert: massenweise Menschen an Nähmaschinen, ohrenbetäubender Lärm, stickige Luft, unerträgliche Hitze. Häufig fällt der Strom aus, dann sitzen die Arbeiter/-innen minutenlang im Dunkeln.

Nach wie vor wird die extrem gesundheitsschädliche Sandstrahltechnik in der Jeansherstellung angewendet. Von Männern, barfuss oder in Sandalen, die als Schutz nur einen Stoffetzen über Mund und Nase gebunden haben. Frauen sitzen auf leeren Chemikalienbehältern und schleifen Jeans. Kinder schleppen den ganzen Tag

Stoffrollen in die oberen Stockwerke. Alte Männer greifen mit blossen Händen in die Waschmaschinen, die voll sind mit den Chemikalien für die Waschung von Jeans. In Hallen liegen riesige Haufen mit Kleidungsstücken von verschiedensten Marken, unter anderem auch T-Shirts aus Biobaumwolle. Neben dem H&M-Haufen liegt einer für Calvin Klein, daneben ein Haufen für Wrangler und einer für Pimki. Alles wird in derselben Fabrik von denselben Arbeitern/-innen und zu denselben Bedingungen hergestellt und liegt herum, als wäre es nichts wert. Der einzige Unterschied zwischen den Marken ist das Material und der Preis, für den die Kleidungsstücke dann in den so genannten Industrieländern verkauft werden.

Im Schnitt kostet die Produktion einer Hose 3 bis 6 US-Dollar. Die Gewinnspannen sind extrem, die Löhne auch: Der Chef der Firma erklärt mir, dass die normale Arbeitszeit für die Arbeiter/-innen neun Stunden pro Tag beträgt, sechs Tage in der Woche. Pro Tag werden dann aber noch mehr oder weniger freiwillig vier Überstunden gemacht. Ohne die bezahlten Überstunden könnten viele der Arbeiter/-innen wirtschaftlich nicht überleben. Im Durchschnitt verdienen sie ca. 37.– bis 49.–, mit den Überstunden kommen sie auf etwa CHF 60.– pro Monat. Einen grossen Teil ihres Einkommens müssen sie für Miete bezahlen, auch wenn es nur eine Wellblechhütte in einem Slum ist. Mit dem Rest ernähren sie ihre Familien.

Die Ausbeutung der Arbeiter/-innen funktioniert erschreckend gut. Sie werden permanent in Angst versetzt und zu schnellerem Arbeiten angetrieben. Hier spielt auch das Verhältnis zwischen Männern und Frauen eine Rolle. Ein Experte aus der Qualitätsabteilung meiner Agentur erzählte mir einmal, wie die Fabriken funktionieren. Etwa 80% der Arbeiter/-innen in den Bekleidungsunternehmen sind Frauen. Sie arbeiten hauptsächlich als Näherinnen, als Druckerinnen oder

in der Verpackung. Die Männer übernehmen die Kontrolle des Arbeitsablaufs und verbreiten Angst unter den Frauen; körperliche und verbale Gewalt gehören zum Alltag.

Sich gegen die Arbeitsbedingungen zu wehren ist zwecklos: man verliert nur seine Arbeit und sein Einkommen, an dem die ganze Familie hängt. Und zahllose Menschen stehen bereit, um in den Fabriken zu arbeiten. Gewerkschaftliche Organisation und Proteste werden teils gewaltsam unterdrückt. Die Einkäufer/-innen aus Europa kommen meist nur ein bis drei Tage nach Bangladesch. Von den Arbeitsbedingungen sehen sie nichts, sie halten sich meist in der Agentur auf, die – was Einrichtung und Betreuung der Käufer/-innen betrifft – sehr westlich orientiert ist. Am Abend werden von der Agentur dann luxuriöse Partys für die europäischen Gäste veranstaltet. Diener (so werden sie in Bangladesch tatsächlich bezeichnet) erfüllen ihnen jeden Wunsch.

Als ich einmal einen Käufer fragte, was er denn von den Arbeitsbedingungen in Bangladesch halte, antwortete er mir: «Ja, die Menschen sind wirklich sehr arm hier, das ist furchtbar, aber sie können froh sein, dass sie durch uns in den Produktionsstätten so viel Arbeit bekommen. Zum Glück sind sie zu arm, um sich einen Fernseher zu leisten, sonst würden sie sehen, dass es nicht überall auf der Welt so aussieht wie in Bangladesch.» Am nächsten Morgen setzt sich dieser Käufer dann wieder ins Flugzeug und fliegt nach Hause zur Familie ins schöne Europa. Seine Aussagen sind zwar zynisch, doch leider wahr. Vor unserer Agentur standen immer wieder Fabrikbesitzer, die regelrecht um Aufträge bettelten, um ihre Arbeiter/-innen nicht entlassen zu müssen. Meine dreimonatige Tätigkeit in der Agentur in Dhaka hat mir einen interessanten und schockierenden Einblick in die Funktionsweise der Bekleidungsindustrie ermöglicht.



Beantworte die Fragen zum vorgängigen Text.

1. a) Worüber wunderte sich Frau Kloser zu Beginn des Artikels?

b) Weisst du eine Antwort darauf?

2. Notiere stichpunktartig, was du über die Arbeitsbedingungen in einer Textilfabrik in Bangladesch erfährst.

3. Warum wehren sich die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht gegen diese Bedingungen?

In der Kantine einer Firma im südchinesischen Zhongshan hängt ein Schild:

**«Wenn du heute nicht
hart in deinem Job
arbeitest, wirst du morgen
hart daran arbeiten,
einen neuen Job
zu finden.»**



Für die Herstellung der Baumwolle braucht man sehr viel Wasser zum Bewässern der Pflanzen. Für 1 kg Baumwolle sind es rund 30 000 l. Zur Schädlingsbekämpfung (rund 25-mal) werden viele Chemikalien eingesetzt, die in den Boden, das Grundwasser oder die Luft gelangen. Viele dieser Chemikalien sind in Europa aus gesundheitlichen Gründen verboten. Aus den Färbereien oder Wäschereien gelangen Farbstof-

fe und Farbreste oft ungeklärt und ungefiltert in die Flüsse. Die Farbstoffe enthalten vielfach gesundheits-schädliche Schwermetalle wie Blei oder Cadmium. Die zulässigen Grenzwerte werden oft um mehr als das Hundertfache überschritten. In China sind 70% der Flüsse belastet. Viele von ihnen sind blau oder schwarz und ihr Wasser ist nicht nur schmutzig, sondern giftig. Das Wasser riecht faulig und der Kontakt mit der Haut kann zu Juckreiz oder eitrigen Ausschlägen führen. Das Wasser ist als Trinkwasser ungeniessbar.

Wenn du im Laden eine Jeans kaufst, hat sie schon mehr als 50 000 km zurückgelegt. Beim Transport wurde Erdöl verbraucht und damit grössere Mengen CO₂ in die Atmosphäre abgegeben.

Für die Herstellung einer einzigen Jeans werden rund 11 000 l Wasser verbraucht (Bewässerung der Baumwolle, Färben des Garns, Waschen usw.) und 30 kg CO₂ ausgestossen.

Was muss sich ändern?

Mehr als 1100 Tote, über 2500 Verletzte – das war die tragische Bilanz beim Einsturz eines Fabrikgebäudes im April 2013 in Bangladesch. In diesem Gebäude wurde Kleidung für uns in Europa billigst produziert. Wenige Wochen nach diesem tragischen Unglück ist unsere Empörung darüber aber schon wieder weitgehend abgeflaut.

Die meisten grossen Firmen versuchen weiterhin, möglichst günstig produzieren zu lassen. Das geht aber nur, wenn die Ausgaben der Firmen in den Ländern wie Indien, China oder Bangladesch äusserst niedrig sind (geringe Löhne, keine Sozialabgaben, billige Fabriken, wenige Sicherheitsvorschriften usw.).

Die meisten Verbraucher werden weiter auf Schnäppchenjagd gehen, wenn es um billige T-Shirts, Computer, Handys, Pullover ... geht.

Christiane Schnura von der «Kampagne für saubere Kleidung» gab dem Norddeutschen Rundfunk ein Interview. (www.ndr.de/ratgeber/verbraucher/bluejeans 3.3.12 – Abdruck-erlaubnis freundlicherweise erteilt.)

Gibt es fair produzierte Jeans?

In solchen Gemeinschaftsräumen ohne Privatsphäre wohnen viele Arbeiter chinesischer Jeansfabriken.



Schnura: Einmal denke ich, die Konsumenten müssten deutlich machen, dass sie Textilien kaufen wollen, die unter menschenwürdigen Bedingungen hergestellt worden sind. Und vor allem muss die deutsche Bekleidungsindustrie dafür geradestehen, dass in ihren Zuliefererfabriken Arbeits- und Sozialstandards eingehalten werden. Sie müssen dafür sorgen, dass diese Fabriken unabhängig kontrolliert werden und, vor allem, dass die Arbeiter einen fairen Preis erhalten. Darüber hinaus benötigen wir dringend international geltende Arbeitsgesetze. Es gibt zwar die Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) dafür, aber die ist ein zahnloser Tiger:

Wenn sich ein Unternehmen nicht daran hält, gibt es keine Möglichkeit, das zu sanktionieren.

Was gehört zu fairen Arbeits- und Sozialstandards?

Schnura: Erst mal ein existenzsichernder Lohn für die Näherinnen und Fabrikarbeiter. Und das gilt auch für die Herstellung der Stoffe. Zudem müssen Umweltauflagen eingehalten werden, genauso wie Arbeitsschutz- und Sicherheitsrichtlinien.

Wie teuer müsste eine Jeans sein, die so hergestellt wurde?

Schnura: Der Anteil des Lohns einer Näherin oder eines Nähers an einer Jeans beträgt 1%. Wenn man diesen Anteil verdoppeln würde, würde eine 100-Euro-Jeans (CHF 124.–) also nur 1 Euro (CHF 1.24) mehr kosten. Warum soll aber eigentlich immer der Konsument die Mehrkosten tragen? Eigentlich könnten auch die Unternehmen, die ja grosse Gewinne einfahren, auf einen kleinen Anteil verzichten, oder!?

Gibt es überhaupt Jeans, die unter fairen Bedingungen hergestellt werden?

Schnura: Es gibt zum Beispiel den Naturtextilienversender «Hess Natur», der Biobaumwolle verarbeitet und der auch seine Jeansherstellung unabhängig kontrollieren lässt. Auch unter dem sehr viel kleineren Label «Zündstoff» werden die Standards eingehalten, genauso wie in einigen anderen kleineren Manufakturen. Das sind oft nur kleine Nischen-Labels.

Woran erkenne ich sie und wo kann ich sie kaufen?

Schnura: Für die gesamte Produktionskette gibt es keine Sozial-Labels. Einer Jeans kann man nicht ansehen, ob sie unter fairen Bedingungen hergestellt wurde, deshalb sagen wir als «Kampagne für saubere Kleidung», wir als Konsumenten müssen den Herstellern deutlich machen, dass wir gegen die menschenunwürdigen Bedingungen sind, damit sich da was tut. Das Problem ist, dass sich die alternativen Label nicht jeder leisten kann, denn die sind schon recht hochpreisig. Prinzipiell sollten wir alle einfach unsere Kleidung lange tragen und schon beim Kauf darauf achten, dass sie langlebig ist, das schützt die Ressourcen.

Ist es eine Alternative, auf das Tragen von Jeans ganz zu verzichten?

Schnura: Nein. Andere Hosen werden genauso hergestellt. Bei Jeans allerdings ist das Sandstrahlen das

Schlimmste am Herstellungsprozess. So bearbeitete Jeans sollte man wirklich nicht tragen. Ich frage mich, warum sich jemand eine neue Hose kauft, die aussieht wie alt. Das ist auch eine Verantwortung der Modeindustrie. Es gibt jetzt mittlerweile einige Unternehmen, die mit dem Sandstrahlen aufgehört haben.

Ich bin der Meinung, wenn man schon nicht versucht, alternativ einzukaufen, was recht schwierig ist, dann sollte man doch wenigstens protestieren. Das kann man tun, indem man einfach mal in seinem Lieblingsladen nachfragt, wie die Jeans produziert wurden, oder sein Interesse an fair produzierten Jeans anmeldet. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es den Unternehmen zu denken gibt – das ist ihnen nicht egal. Immer mehr Kunden stellen diese Fragen. Um etwas zu erreichen, sind aber viele kleine Schritte notwendig.

Wer setzt sich für bessere Bedingungen der Arbeiter ein?

1990 wurde die «Clean Clothes Campaign» (CCC), also die «Kampagne für saubere Kleidung», ins Leben gerufen. Es gibt sie inzwischen in 12 europäischen Ländern. Sie informiert z. B. über die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie und fordert die Unternehmen immer wieder auf, sich für fair produzierte Kleidung einzusetzen, z. B. keine Zwangsarbeit, keine ausbeutende Kinderarbeit, menschenwürdige Arbeitsbedingungen, feste Arbeitsverhältnisse, unabhängige Kontrollen in den Betrieben usw.

In der Schweiz vergibt die Max-Havelaar-Stiftung ein Gütesiegel für fair gehandelte Produkte. Rund 1500 Artikel tragen bereits das Fairtrade-Gütesiegel. Hier kann man sich gut informieren: www.cleanclothes.ch; www.sauberekleidung.de (Killerjeans-Firmenübersicht); www.suedwind-agentur.at; www.interportal.ch; www.maxhavelaar.ch

Mehr Sicherheit in Textilfabriken Bangladeschs

Im Juli 2013 schlossen die EU, Bangladesch und die Internationale Arbeitsorganisation in Genf ein Abkom-



men zur Erhöhung der Sicherheit in den Textilfabriken Bangladeschs. Dabei soll den Arbeiterinnen und Arbeitern auch das Versammlungsrecht und das Recht zur Aushandlung von Arbeitsverträgen zugestanden werden. Die Sicherheit von Gebäuden und ein verbesserter Brandschutz sollen bis Juni 2014 umgesetzt

werden. Die Umsetzung der Massnahmen wird mit finanzieller und technischer Hilfe unterstützt. Ausserdem soll der gesetzliche Mindestlohn angehoben werden, der derzeit bei etwa CHF 35.– pro Monat liegt.

«Nürnberger Nachrichten» vom 22.10.2013

75 Euro im Monat für Textilarbeiter? Bangladesch will Ruf verbessern

Dhaka – In Bangladesch zeigen die Proteste von Textilarbeitern für einen höheren Mindestlohn Wirkung. Die Arbeitgeber stellen eine Anhebung um 50 bis 80 Prozent in Aussicht.

Um die dafür anfallenden Kosten zu decken, wollen sie jedoch internationale Modefirmen und Bekleidungsmarken, die vor Ort produzieren lassen, zur Kasse bitten. Das weltweit zweitgrößte Ex-

portland für Textilien hofft damit auch den internationalen Druck zu mildern, seine Arbeitsbedingungen zu verbessern. Denn nach einer Serie schwerer Unfälle und dem Einsturz eines Fabrikgebäudes, bei dem im April (2013) mehr als 1130 Menschen ums Leben kamen, war Bangladesch in die Kritik geraten. Der monatliche Mindestlohn für Beschäftigte der Textilwirtschaft liegt in Bangladesch derzeit bei umgerechnet 28 Euro (35 CHF). Zuletzt war er 2010 nach monatelangen Protesten angehoben worden. Die Textilbeschäftigten fordern nun eine Erhöhung auf rund 75 Euro (92 CHF). Mit zahlreichen Protestaktionen untermauerten

sie zuletzt ihre Forderung, ein Fünftel der Produktionsstätten war davon im vergangenen Monat betroffen.

Vor allem Frauen betroffen

Die Textilindustrie ist die wichtigste Branche des asiatischen Landes. Sie steht für 80 Prozent des Jahresexports. Vor allem Frauen sind in dem Bereich beschäftigt. Wegen der extrem niedrigen Löhne und der günstigen Zollbestimmungen für Lieferungen in die westlichen Industrieländer lassen fast alle großen Modefirmen und Bekleidungsmarken in Bangladesch produzieren. Beliebter ist bei den Unternehmen derzeit nur noch China.

Vergleiche das Angebot der Arbeitgeber mit den Forderungen der Arbeiter.

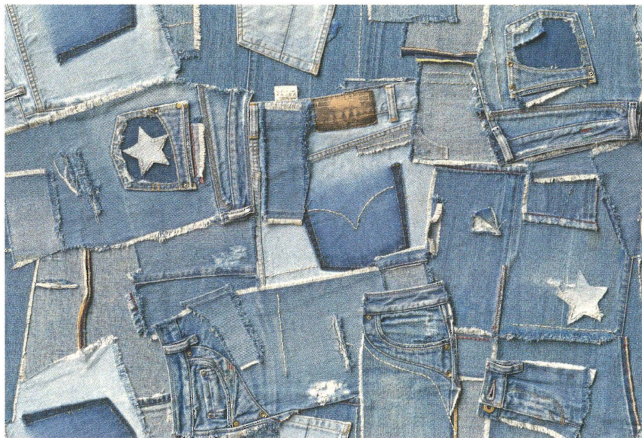
Aufgabe: Du hast jetzt vieles über die Arbeitsbedingungen in Textilfabriken in China, Bangladesch usw. gehört. Stelle zusammen, was sich ändern muss.

Bessere Bezahlung der Arbeiter/-innen

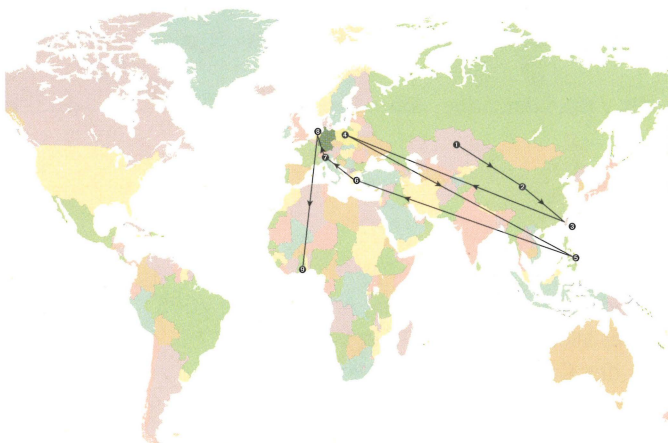
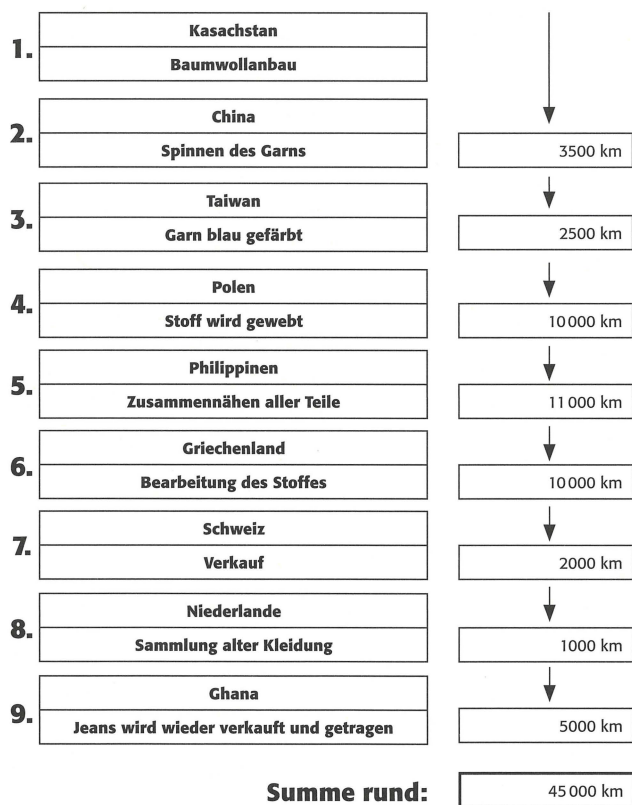
Rohstoffe aus biologischem Anbau



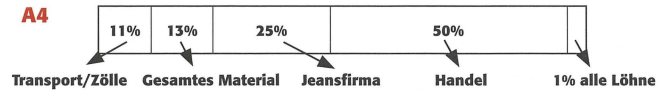
Lösungen



A3



A4



1% bleibt übrig.

	Anteil in %	Betrag in CHF
Transport und Zölle	11	13.20
Gesamtes Material	13	16.60
Anteil der Jeansfirma	25	30.–
Einzelhandel	50	60.–
Löhne für alle Arbeiter, die bei der Herstellung beteiligt waren	1	1.20

CHF 120.– + CHF 1.20 = CHF 121.20

A6

Beschreibe die Arbeitsbedingungen, unter denen Li arbeiten muss. Stickige, heisse Luft; immer die gleichen Tätigkeiten; festgelegte Stückzahlen; evtl. unbezahlte Überstunden; kein Arbeitsvertrag; oft Sonntagsarbeit; kein Lohn bei Krankheit; geringer Lohn; kleine Achttbettzimmer.

1. a) Worüber wunderte sich Frau Kloser zu Beginn des Artikels?

Wie kann Kleidung so billig produziert werden?

b) Weisst du eine Antwort darauf?

Geringe Löhne, hohe Stückzahlen, viele Maschinen ...

2. Notiere stichpunktartig, was du über die Arbeitsbedingungen in einer Textilfabrik in Bangladesch erfährst. Ohrenbetäubender Lärm; stickige Luft; unerträgliche Hitze; Arbeit im Dunkeln bei Stromausfall; gesundheitsschädliches Sandstrahlen; Kinderarbeit; Einsatz gefährlicher Chemikalien; lange Arbeitszeiten; 6 Tage pro Woche; geringe Löhne; viele Überstunden, teils ohne Bezahlung; teure, schlechte Unterkünfte; körperliche und verbale Gewalt; schlechte Sicherheitsbestimmungen usw.

3. Warum wehren sich die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht gegen diese Bedingungen? Verlust des Arbeitsplatzes und des Einkommens; viele Menschen warten auf wenige Arbeitsplätze; keine Unterstützung durch Gewerkschaften; kein Streikrecht usw.

A8

Bessere Bezahlung der Arbeiter; Rohstoffe aus biologischem Anbau; Verbot der Kinderarbeit; bessere Sicherheitsbestimmungen; Lärmschutz; bessere Unterkünfte; Absauganlagen beim Sandstrahlen; verträgliche Farbstoffe zum Färben; faire Behandlung der Arbeiterinnen und Arbeiter usw.

Verwendete Literatur: Rolle, Marion: Weltreise einer Jeans – Auf den Spuren unserer Kleidung. Lüneburg 2007. Korn, Wolfgang: Die Weltreise einer Fleeceweste. Berlin 2008. (Ein Leseportfolio findet sich auf www.schulportal-thueringen.de/web/guest/media/detail?tspi=3070). Schneider, Gerd: Globalisierung. Würzburg 2008. Baumann, Iris: Globales Lernen im Geographieunterricht. o.A. www.globalisierung-online.de; www.robinhood.twoday.net; www.praxisumweltbildung.de; www.oneworld.at; www.suedwind-magazin.at; www.ndr.de; www.suite101.de; www.helles-koepfchen.de; www.wikipedia.de

Filme:

- www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/videos/minuten503.html. Der Preis der Blue Jeans – 45-minütiger Film von 2012.
- Filme auf YouTube: z.B. Das Blaue Wunder (Jeans), China – der Preis der Billig-Blue-Jeans; Der Weg einer Jeans; Der Preis der Blue Jeans; Jeans mit Risiken – gefährliches Sandstrahlen; Bangladesch – Billiglöhne, die Schattenseite der Textilindustrie usw.